Soziale Arbeit unter EU-Glastürmen

Susanne Smolen vom Sozialdienst katholischer Frauen war zwei Wochen im Brüsseler EU-Geschäft

HÖRDE. Manchmal reichen ein paar Tage Tapetenwechsel aus, um einen anderen Blick auf die eigene Arbeit zu bekommen. Susanne Smolen (Foto), Geschäftsführerin des Sozialdiensts katholischer Frauen (SkF) in Hörde, hat das gerade hinter sich. Sie hat in Brüssel zwei Wochen soziale Arbeit im Spiegel der EU-Glastürme begleitet. Das hat ihr neue Blickwinkel geöffnet.

In Brüssel (Foto l.), einem der zentralen Orte des vereinten Europas, müssen sich auch soziale Akteure beweisen und ihre Interessen vertreten. Dazu gehören auch kirchliche Einrichtungen wie der Sozialdienst katholischer Frauen, der im Stadtteil viele Angebote für Familien macht und bei sozialen Problemen hilft. FOTO DPA/RN-FOTO KLINKE (A)

Ihr Alltag als SkF-Geschäftsführerin bringt Smolen täglich mit vielen persönlichen und gesellschaftlichen Problemen in Kontakt. Es sind kurze Wege direkt aus dem Leben der Hörder in die Beratungsräume im Mehrgenerationenhaus B3 an der Niederhofener Straße. In Brüssel ist sie bei der Caritas Belgien und der Dachorganisation Caritas Europa ähnlichen Problemen begegnet. Aber von einer ganz anderen Seite. „Ich habe gemerkt, welchen geringen Stellenwert soziale Fragen in der EU haben. Und wie man für diesen Bereich immer wieder Lobbyarbeit leisten muss."

In zahlreichen Konferenzen pendelte Smolen in den zwei Wochen zwischen EU-Gebäuden, Deutscher Botschaft und der mit äußerst geringen Mitteln bestrittenen belgischen Caritas-Zentrale. Sie diskutierte dort über Standards für soziale Dienstleistungen, über EU-weite Strategien und über wichtige Zukunftsfragen wie Migration. Lobby-Arbeit in Brüssel – auf dem sozialen Sektor ist das für viele immer noch Neuland. „Aber es wird auch hier in Zukunft mehr Zusammenarbeit gefragt sein", meint Smolen.

Kraft getankt

Zurück an der Niederhofener Straße, hat sie Kraft getankt, um weiter mit großer Energie für das über Jahre aufgebaute Angebot zu kämpfen. Denn im Hintergrund gab und gibt es diverse Unsicherheiten. Die öffentliche Förderung durch Bund und EU für das Mehrgenerationenhaus läuft am Jahresende aus. Für 2015, so erfuhr der SkF vor wenigen Wochen, ist der Bestand gesichert. „Es wird weitergehen. Nur wie genau, dafür müssen noch die Kriterien festgelegt werden." Ohnehin sind die Entwicklungen im Jetzt wichtiger. Sie nennt den Ausbau von Hilfen wie der Familienhebamme, der Schwangerschaftsberatung oder dem Projekt „Freie Zeit", das Eltern entlastet.

Zumal der Besuch in Brüssel ihr erst gezeigt hat, was viele Dinge wert sind, die in Deutschland zum Standard gehören. „In dieser Stadt sind reich und arm extrem nah beieinander", sagt Smolen. Im zwiegespaltenen Nachbarland gibt es viele Schwierigkeiten, vom Gesundheitssystem bis zu illegaler Einwanderung. „Ich bin hoch dankbar wiedergekommen", sagt Smolen. Im B3 ist jetzt zunächst Durchatmen angesagt: Ab Montag sind für drei Wochen Ferien.

Felix.Guth @ruhrnachrichten.de

Europaweite Caritas-Initiative

- **Der Besuch** von Susanne Smolen in Brüssel war möglich durch die Initiative „Caritas in Europe – Promoting together solidarity" („Capso").
- **Hierbei sind** 32 Caritas-Beschäftigte aus Deutschland in unterschiedlichen europäischen Ländern unterwegs und lernen dort die Strukturen kennen.
- **Die durch** Smolens Besuch entstandenen Kontakte sollen weiter gepflegt werden. Denkbar seien etwa gegenseitige Besuche von Mitarbeitern.